

# Privatschule – ein klares „Jein“

## Das unentschiedene Plädoyer eines Vaters

**D**ie Debatte um die gute Schule wird seit PISA und der Kritik der OECD am deutschen Schulsystem zunehmend heftiger. Immer mehr Eltern sehen in der Privatschule einen Ausweg aus der Misere. Fast jede Woche wird in Deutschland eine neue Privatschule gegründet, sogar von Prominenten wie der Sängerin Nena in Hamburg.

---

### Private auch nicht besser?

---

Sind Privatschulen wirklich besser? Hier gehen die Elternmeinungen weit auseinander. Ein Vorwurf: An Privatschulen unterrichten nur Lehrer, die an staatlichen Schulen keine Chance hatten. Der Unterricht sei auch nicht besser als anderswo. Privatschulen müssten um ihre Konzession bangen und könnten schon deshalb kaum von dem abweichen, was der Staat von der Schule erwartet. *Privat* bedeutet zumindest in Bayern entweder konfessionell – meist katholisch –, Waldorf oder Montessori,



verbunden mit der jeweiligen ideologischen Ausrichtung. Wer diese Denk- oder Glaubensrichtungen nicht teilt, wird selten fündig, anders als in den Niederlanden, wo jede gesellschaftliche Strömung ihre eigene Schule gründet und vom Staat finanziert bekommt.

---

### Hoffnung der Eltern

---

Was erhoffen Eltern sich von einer Privatschule? Ganz sicher eine andere Atmosphäre, eine

Ethik, die Kinder ernst nimmt, sie als Individuen behandelt und schätzt, die Schwächere unterstützt und die stärker fördert als staatliche Schulen. Sie erhoffen sich auch mehr Einfluss, engagiertere Lehrkräfte, kleinere Klassen, weniger Leistungs- und Notendruck. Aber das Hauptmotiv dürfte sein, der frühen Selektion auszuweichen, den Kindern eine Chance auf Bildung zu gewähren, die ihnen in der staatlichen Schule möglicherweise verwehrt bliebe.

Der Run auf die Privatschulen und das dadurch ausgelöste Gründungsfieber haben ihre Ursache wohl im staatlichen Schulwesen. Die Unzu-

**Kindern soll es emotional und psychisch gut gehen**

friedenheit wächst – aber nicht etwa deshalb, weil die Schulen immer schlechter würden, sondern weil Eltern anspruchsvoller werden und sich stärkeren Einfluss auf die schulische Bildung wünschen. Doch geht es den Eltern wirklich um Inhalt und um die Qualität der Schule? In erster Linie wollen sie, dass es ihren Kindern emotional und psychisch gut geht, dass sie Freude am Leben haben und nicht schon als ganz junge Menschen durch Stress, Druck und Bloßstellung an der Entfaltung ihrer Persönlichkeit gehindert werden. Wollen sie wirklich, wie man ihnen unterstellt, den gesellschaftlichen Erfolg ihrer Kinder über den Schulabschluss sicherstellen? Müssen sie nicht einfach nur feststellen, dass die besseren Jobs ohne höhere Bildung kaum mehr zu haben sind, dass die klassische Karriere mit Hauptschulabschluss und Berufsausbildung kaum mehr den Aufstieg in gut bezahlte Funktionen ermöglicht? Auch der von Elisabeth Noelle-Neumann entdeckte Wertewandel<sup>1</sup> mag durchaus dazu beitragen, dass staatlich Verordnetes

nicht mehr widerspruchlos hingenommen wird. Der Widerspruchsgeist der 1968er trägt späte Früchte.

---

### **TIMSS und PISA**

---

Die Globalisierung tut ein Übriges: Nationale Schulleistungen müssen sich dem weltweiten Vergleich stellen. Schon die *Third International Mathematics and Science Study* (TIMSS) lieferte kritische Ergebnisse hinsichtlich der mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenz deutscher Schüler. Die Deutschen lagen damals sogar weit hinter so armen Ostblock-Ländern wie Bulgarien oder Rumänien. Die TIMSS-Ergebnisse wurden allerdings von Politik und Fachöffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen. Erst PISA brachte die Wende.

---

### **Ein Platz in der Hierarchie**

---

Weshalb die Aufregung heute? Wird die Schule ihrem staatlichen Auftrag nicht (mehr) gerecht? Bei aller Kritik sollte man die Kirche im Dorf lassen. Die Schule leistet für den Staat durchaus das, was sie soll: Kinder frühzeitig selektieren, auf verschiedene Schulzweige verteilen und damit die Verteilung der Menschen auf ihren Platz in der Hierarchie der Berufe vorbereiten.<sup>2</sup>

Dabei entsteht notwendig auch ein „Ausschuss“ von derzeit 25 Prozent funktionalen

## **Es entsteht ein Ausschuss von 25 Prozent**

Analphabeten, also Schulabsolventen, die einen deutschen Text nicht verstehen geschweige denn seinen

Inhalt wiedergeben können und von denen nicht wenige in der Adoleszenz dafür sorgen, dass Sozialarbeiter, Polizisten und Psychologen in unserem Land nicht arbeitslos werden. Für die Wirtschaft ist das erst dann ein ernstes Problem, wenn sie nicht genügend ausbildungsfähiges Menschenmaterial bekommt, um die Arbeitsplätze in Fabriken, Büros und in

Dienstleistungsjobs zu besetzen. Erst als deutlich wurde, dass künftig überall Arbeitskräfte und schon schon jetzt Fachkräfte fehlen, traten mächtige Kritiker des Outputs unserer Schulen auf den Plan. Tatsächlich ist nach Auskunft der Wirtschaft ein Viertel der Schulabsolventen nicht ausbildungsfähig, und es bedarf eines aus kommunalen Mitteln und von der



Bundesagentur für Arbeit finanzierten Korrektursystems, um wenigstens einen Teil der jungen Menschen noch nachträglich zur Ausbildungsfähigkeit zu bringen oder für dessen sozialverträgliche Beschäftigung zu sorgen.

---

### **Die Klügeren schaffen es trotz Schule**

---

Auf der anderen Seite des Spektrums schaffen es die Schnelleren, Klügeren *trotz* Schule, alles fürs Gymnasium Notwendige zu lernen, auch wenn sie sich dabei stunden- und tagelang langweilen. Ich persönlich mache mir jedenfalls keine Sorgen, dass meine Tochter auf der Grundschule nicht ausreichend für das Gymnasium vorbereitet würde, und als gebildeter Vater mit einer gebildeten Frau habe ich allemal genügend private Ressourcen, um nachzuhelfen, falls etwas schief gehen sollte. Ich ärgere mich nur darüber, wie viel meine Tochter und ihre Freundinnen von ihrer kostbaren Lebenszeit mit stupiden Wiederholungen verbringen müssen, damit sich das Unterrichtsniveau ihrer Klasse ständig am Durchschnitt orientiert.

Wünschen würde ich mir für meine Tochter hingegen etwas ganz anderes: eine Schule, die das humboldtsche Bildungsideal lebt, die den jungen Menschen so viel beibringt, wie in ihre flexiblen und lernwilligen jungen Köpfe hineinpasst. Davon ist die staatliche Schule meilenweit entfernt, und die meisten Privatschulen sind es ebenso.

---

### **Pädagogen von gestern - Rektoren von vorgestern**

---

In der Regelschule sollen Pädagogen von gestern mit Inhalten, Methoden und vor allem mit Rektoren von vorgestern heute unsere Kinder für eine Welt von morgen vorbereiten. Wie viele staatlich organisierte Dienstleistungssysteme ist auch die Schule ein träges System.



Neuerungen brauchen Jahrzehnte und gelingen oft erst unter neuer Leitung. Der Rektor unserer Schule sitzt nun sein letztes Dienstjahr ab –

wozu sollte er sich engagieren, wozu Neues wagen? Er hat seine Schule über Jahrzehnte nach seinen Vorstellungen aufgebaut. Was vor 30 Jahren richtig war, kann doch heute nicht falsch sein? Junge, engagierte Lehrer, die noch nicht einmal grundlegende Veränderungen wollten, sondern einfach nur guten Unterricht, verdrängte er mit Unterstützung der Schulbehörde, und letztere sorgt für deren weitere Disziplinierung und Anpassung ans bewährte System.

---

### **Lehrer haben keinen Schutz**

---

Lehrer haben keinen Ansprechpartner, wenn sie Probleme mit der Leitung haben. Sie sind den Angriffen der Rektoren schutzlos ausgeliefert. Eine rechtlich verankerte Instanz wie den Betriebsrat gibt es nicht, nur die nächst höhe-

re Behörde, das Schulamt, das in der Regel hinter den Rektoren steht. Der Personalrat ist zu oft von Karrieristen besetzt, die den Erhalt des Status quo betreiben oder gar nichts machen. Jeder meiner Versuche, offensichtliche Konflikte zwischen Schulleitung und einer engagierten Lehrerin zu thematisieren, wurden mit dem Verweis auf das Beamtenrecht abgeblockt, selbst die Intervention beim Schulamt blieben ergebnislos. Mir wurde dort die Berechtigung abgesprochen, überhaupt gehört zu werden, dazu sei nur der gewählte Elternbeiratsvorsitzende befugt. Elternmeinungen sind für die meisten bayerischen Schulen ebenso irrelevant wie die Meinung des Verbrechens in der Justiz. Die einen entscheiden, die anderen haben sich zu fügen.

**Interventionen  
blieben  
erfolglos**

---

### **Eltern im Schmusekurs**

---

Schule begreift sich – zumindest in Deutschland – immer noch als hoheitliche Staatsinstitution, mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen, und mit dem dazugehörigen elitären Selbstbewusstsein ihrer Akteure. Sehr gerne hätte ich unserer Schule geholfen, erprobte Methoden aus der Wirtschaft wie z.B. Qualitätsmanagement oder Konfliktmoderation anzuwenden. Das wurde vehement abgelehnt, als ungehörige, anmaßende Einmischung gebrandmarkt. Auch der Elternbeirat wollte von solch modernem Zeugs nichts wissen, lieber wollte man sich weiter im Schmusekurs mit dem Rektor als Organisator von Schulfesten betätigen. Die meisten kritischen Eltern hielten ihre Meinung aus Angst davor zurück, ihren Kindern könnte daraus Schaden erwachsen.

**Erprobte Methoden wie  
Qualitätsmanagement und  
Konfliktmoderation wurden  
abgelehnt**

---

### **Eltern sind gefordert**

---

Unsere Schule bietet nur das Standardprogramm auf niedrigem Niveau. Die dritte Klasse bestand fast ein halbes Jahr lang nur aus Wiederholung des Stoffes, den die engagierte Lehrkraft der ersten und zweiten Klasse bereits vermittelt hatte. Man müsse das Niveau dieser Klasse „herunterfahren“, war die von der Schule ausgegebene Devise.

Für alle Bildungsziele, die über das Standardangebot der Schule hinausgehen, sind wir Eltern selbst gefordert: musikalische Erziehung,

### **Über das Standardangebot hinaus sind wir Eltern gefordert**

Sport, Tanz, künstlerisches Gestalten, etc. Meine Frau spielt nachmittags Kinderchauffeur, und würden wir

uns den Ausfall eines halben Gehalts nicht leisten, käme unsere Tochter nicht in den Genuss all dieser Aktivitäten. Die staatliche Schule ohne Nachmittagsangebote kostet uns somit ein halbes Monatseinkommen, also durchschnittlich 1.000 Euro pro Monat.

---

### **Eine Übertrittsquote von 80 Prozent**

---

Diesen Betrag würde ich gerne in eine private Schule investieren, wenn es sie denn so gäbe, wie ich mir das vorstelle, mit guten und engagierten Lehrern, die keiner Ideologie verhaftet sind, die jeden einzelnen Schüler nach seinen Fähigkeiten fördern und dabei eine Übertrittsquote zum Gymnasium von 80 Prozent erreichen.

Ich höre schon die Lehrer aufstöhnen, dass das ja wohl überhaupt nicht ginge, dass eben nur 40 Prozent eines Jahrgangs fürs geeignet Gymnasium seien – was ja auch tatsächlich stimmt, wenn die Lehrer so unterrichten wie sie es gegenwärtig tun. Den Gegenbeweis, dass 80 Prozent Übertrittsquoten erreicht werden können, hatte Fee Czisch, eine ehemalige

Grundschullehrerin, bereits vor einigen Jahren geliefert<sup>3</sup>, aber das war damals nicht erwünscht und ist es heute nicht. Sie hat den Kampf gegen Kollegen, Rektoren und Schulbehörde aufgegeben und unterrichtet heute an der Uni München zukünftige Lehrer.

---

### **Ich wünsche mir ...**

---

Ich wünsche mir eine Schule, die jedes Kind mit seiner Individualität ernst nimmt und annimmt und dabei die bestmöglichen Bildungsergebnisse für jedes einzelne erreicht, mit individueller Förderung der Schwächeren und der aufgrund ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft Benachteiligten, und mit extra Angeboten für diejenigen, die mehr können und mehr wollen als der Durchschnitt.

Ich wünsche mir eine rhythmisierte Ganztagschule, die auf die biologischen Leistungsschwankungen der Kinder Rücksicht nimmt, die um 7.00 Uhr ihre Pforten öffnet und jedem Kind, dessen Eltern früh zur Arbeit müssen, ein gutes

**... individuelle Förderung und eine rhythmisierte Ganztagschule**

Frühstück serviert, deren Unterricht aber erst um 9.00 Uhr beginnt, wenn die Kinder wirklich ausgeschlafen sind, und die mit schwierigem Stoff mit hohen Konzentrationsanforderungen bis 11.00 Uhr fertig ist, wenn das Leistungshoch der Kinder abnimmt, die dann andere Angebote parat hat und mit dem Unterricht, der hohe Konzentration verlangt, erst wieder um 14.00 Uhr startet, wenn das zweite biologische Leistungshoch der Kinder einsetzt. Und wieder höre ich selbst die reformfreudigen Lehrer stöhnen, dass das ja wohl eine Zumutung sei, denn der Lehrer müsse ja seinen Unterricht am Nachmittag vorbereiten.

Eine Schule, in der es ein wirklich schmackhaftes und gesundes Mittagessen gibt, nicht

den aufgetauten großindustriell gefertigten Tiefkühlpampf, den die AWO meiner Tochter im Kinderhort zumutet. Eine Schule, die erst um 18.00 Uhr schließt, in der diejenigen Kinder bleiben



dürfen, deren Eltern länger arbeiten müssen, und die diesen Kindern sinnvolle und spannende Beschäftigungen bietet, statt sie dem öden Fernsehprogramm auszuliefern.

## Bereits ab der ersten Klasse sollte eine Fremdsprache unterrichtet werden!

Ich wünsche mir eine Schule, die sowohl die Muttersprachen der Kinder unterrichtet – Tür-

kisch, Italienisch, Griechisch, Russisch – als auch bereits ab der ersten Klasse eine Fremdsprache mit einem muttersprachlichen Lehrer, ab der dritten Klasse eine zweite Fremdsprache, eine Schule, die meiner Tochter die kyrillischen Buchstaben beibringt und den Arabern die arabischen Schriftzeichen.

Ich wünsche mir eine Schule, in der die Kinder naturwissenschaftliche Grundlagen nicht nur mit ein paar gepaukten Merksätzen, sondern anschaulich, haptisch und theoretisch erfahren, anstatt ein paar lieblos aus alten Büchern herauskopierte „Sachkunde“-Blätter vorgelesen zu bekommen. Eine Schule, die die Mathematik ebenfalls nicht in Merksätzen, sondern in ihrer Begrifflichkeit vermittelt, so dass die Kinder verstehen, dass man bei der Frage nach 25 Prozent von 120 nicht erst umständlich durch Hundert teilen muss und mit 25 multiplizieren.

Eine Schule, die ein breites Spektrum an Wahlmöglichkeiten bieten kann, wenn es um musikalische, künstlerische, sportliche und haptische Erziehung geht. Eine Schule, die in

der realen Welt verankert ist, mit Partnerschaften mit Betrieben, mit Ausflügen in die Welt der Kultur, in die Natur und in die Produktion. Eine Schule, deren Lehrer sich ständig weiterbilden, sich gegenseitig hospitieren, Supervision erhalten, wie sie im Sozialbereich längst Standard ist, und die gelegentlich sogar Praktika in Betrieben absolvieren, damit sie wissen, was in der realen Welt erwartet wird.

## Lehrer sollten sich ständig weiterbilden, sich gegenseitig hospitieren und Supervision erhalten.

Eine Schule, in der Rektoren tatsächlich die Schule leiten, als Coach für ihre Mitarbeiter fungieren, Teams zusammenstellen und anleiten, die ein Qualitätsmanagement betreiben statt ex-post-facto Beurteilungen zu verteilen. Es gibt ein paar wenige Privatschulen, die so etwas machen und können, aber nicht in meinem Landkreis, und es gibt ein paar staatliche Schulen, aber meistens im nahen oder fernen Ausland wie Südtirol oder Finnland.

Eine solche Schule meiner Träume setzt natürlich Größe voraus, hohe Schülerzahlen, um die Diversifikation des Angebots zu überschaubaren Kosten leisten zu können. Privatschulen finden schon mal nicht die geeigneten Gebäude dafür, und sie müssten ihre Schüler mit Bussen aus einem größeren Einzugsgebiet



abholen, um die erforderliche Quantität zu erreichen. Privatschulen sind zugleich auch privatwirtschaftliche Unternehmen, die zwischen Kosten und Nutzen abwägen müssen, so dass dabei so mancher wünschenswerte Aufwand unterbleiben muss.

---

### **Gefahren durch Billig-Schulangebote**

Konkurrenz wirkt angeblich belebend, den Fortschritt beschleunigend, das Wissen wir aus der Wirtschaft, und es wurde uns im Fach Sozial- und Wirtschaftskunde alljährlich eingebläut. Im Schulbereich selbst will jedoch kaum jemand etwas vom Vergleich zwischen Schulen und von der Ermittlung des besten Vorgehens wissen. Dabei würden *ranking*, *benchmarking* und *best practice*, wie solche Vergleiche neudeutsch heißen, vielleicht auch positiv auf die staatliche Schule rückwirken.

## **Mit Privatschulen wächst die Gefahr der Zweiklassen-Bildung**

Zugleich erwächst aber mit der Zunahme der Privatschulen die Gefahr, dass nach der Zweiklassen-Medizin, die bei uns gerade Einzug

hält, dann auch die Zweiklassen-Bildung entsteht, wie sie ja bereits z.B. in Spanien längst existiert, wo jeder, der nur irgendwo die Mittel dafür zusammenkratzen kann, der staatlichen Schule den Rücken kehrt und Atheisten ihre Kinder lieber zu Katholiken in die Schule schicken, weil die wenigstens pünktlich und vorbereitet zum Unterricht antreten. Der Staat könnte seine für schulische Bildung bereitgestellten Mittel noch weiter zurückfahren, wenn die Eltern freiwillig in die Finanzierung einträten, er müsste sein Billig-Schulangebot nur noch für die einkommensschwachen Schichten bereithalten. Mit einem staatlichen Billig-Angebot neben qualitativ besseren Privatschulen wäre ebenfalls die Verteilung des Nachwuch-

ses auf die Hierarchie der Berufe mit noch geringeren Kosten gewährleistet.

---

### **... am Wissen fehlt es nicht**

Keine Frage: Alle meine Wünsche an „gute Schule“ könnte auch der Staat realisieren, aber er will es nicht. Die Bücherregale der Forschungseinrichtungen sind voll mit Publikationen darüber, wie „gute Schule“ geht, am Wissen fehlt es nicht. In diesem Publikationssegment gibt es mehr Autoren als Leser. Schule muss aber nach wie vor billig sein und Absolventen verschiedener Qualität produzieren. Lieber investiert unser Land in die Verbesserung der Bildungssituation der Elite, die sich eigentlich auch selbst bilden können sollte, anstatt in die Grundbildung junger Menschen. Das wäre ja schiere Vergeudung staatlicher Mittel, wenn dann Menschen die Schule absolvierten, die fließend Englisch sprechen und einen Dreisatz fehlerfrei anwenden und berechnen können, obwohl sie das bei ihrem Job als Teilezurichter oder Schweißer vielleicht gar nicht brauchen.



---

### **Bossing gegen engagierte Lehrkräfte**

---

Sicher gibt es auch an staatlichen Schulen Lehrer, die gute Schule wollen, aber vermutlich sind sie in der Minderheit, und sie werden im System systematisch zurechtgestutzt, bis sie zu Zynikern werden, ausbrennen oder sich einen anderen Job suchen. Laut aktueller Recherchen findet in den Schulen fast ausschließlich *Bossing* statt, jene Variante des Fertigmachens von Mitarbeitern, die von den Führungskräften ausgeht, und selten Mobbing.

Ein Lehrer, der bei einer Mathematik-Probe

einen Durchschnitt von 1,8 oder 2,0 zustande bringt, passt einfach nicht, er stört den Ablauf und hat ganz offensichtlich seinen Job nicht richtig verstanden. Der Rektor muss ihn ausbremsen, was bei Beamten ja nicht so leicht geht, weil er nicht kündigen und das Gehalt nicht kürzen kann, so dass andere Mechanismen der Disziplinierung angewendet werden müssen als in der Privatwirtschaft. Es geht ja nicht darum, dass alle Schüler einen Lehrstoff halbwegs oder vollständig beherrschen, sondern es geht darum, genau so viel oder so wenig Unterricht zu erteilen, dass sich beim Prüfen die Gaußsche Normalverteilung einstellt, am liebsten mit dem Durchschnitt 3,5. Wo bliebe schließlich die Gerechtigkeit, wenn Klasse 3a plötzlich viel besser wäre als Klasse

#### **Anmerkungen:**

- 1) Elisabeth Noelle-Neumann (1979): Werden wir alle Proletarier? Wertewandel in unserer Gesellschaft.
- 2) Der Ordinarius für Pädagogische Psychologie an der Universität Zürich, Prof. Dr. Helmut Fend, beschrieb in seiner Dissertation 'Sozialisierung und Erziehung' 1969 neben der Qualifizierungsfunktion die Selektions- und die Allokationsfunktion des Schulsystems. Damals wollte das nur keiner als Kritik auffassen, und heute wird schulische Selektion auch nur dann kritisiert, wenn sie die jeweils vermeintlich Falschen (zumal die eigenen Kinder) zu Opfern werden lässt.
- 3) Fee Czisch (2008): Kinder können mehr. Anders lernen in der Grundschule.



3b? Das würde die Gemüter der Eltern in Wallung bringen.

---

### **Konkurrenzvorteil für gut situierte Eltern**

---

Eingeschränkte Stoffvermittlung, wie sie jene Lehrer praktizieren, die ins System passen, scheint gerade den gut situierten Eltern entgegen zu kommen. Sie bietet ihren eigenen

Kinder einen Konkurrenzvorteil, weil die Mama es sich leisten kann, zuhause zu sein und am Nachmittag den Kindern all das beizubringen, was der Lehrer am Vormittag versäumt hat, und weil

der Papa mit der Finanzierung der Nachhilfe einspringt, wenn die fachlichen oder pädagogischen Qualitäten der Mama an Grenzen stoßen.

---

#### **Mein Fazit:**

---

Die Schule, die ich mir wünsche, gibt es nicht, jedenfalls nicht in meinem Landkreis. Doch das kaufmännische Risiko einer Schulgründung ist mir zu hoch, so dass meine Privatschule weiterhin aus meiner Frau und mir besteht sowie aus ein paar Freunden und ein paar Privatangeboten, die meiner Tochter all das beibringen, was unsere Schule nicht vermitteln kann oder nicht vermitteln will. 🏹

Criticus anonymus

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.gew-ansbach.de/auswege](http://www.gew-ansbach.de/auswege)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)

©Fotos: S. Hofschlaeger/www.pixelio.de